

Kundschau.

Berlin, 19. Sept. Nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ aus Paris besprechen verschiedene Blätter die von Bebel, Vollmar und Koske auf dem Essener Parteitag gehaltenen Reden. Der „Radical“ hebt hervor, daß der Antipatriotismus in Essen schlecht weggekommen sei. Die Worte Koskes seien als glänzend gebilligt zu betrachten. Jaurès und Hervé müßten jetzt zweifellos davon überzeugt sein, daß die deutschen Sozialisten die Flinte über die Schulter nehmen würden.

Neue Beleuchtung der Eisenbahnwagen. Nach langen zeitraubenden Versuchen ist es endlich gelungen, eine Gasglühlichtlampe zu erfinden, deren Glühstrümpfe auch bei heftigen Erschütterungen haltbar und daher im Eisenbahnbetrieb verwendbar sind. In den nächsten Monaten sollen nun nicht weniger als 35 000 Personenwagen der preußisch-bessischen Eisenbahngemeinschaft mit diesem neuen Gasglühlicht ausgestattet werden, dessen Lichtstärke 50—100 Kerzen beträgt und ausreichend genug ist, daß man auf allen Plätzen im Wagen gut lesen kann. Die Mehrzahl der Lampen soll mit Innenzündung versehen werden, so daß das lästige und nicht ungefährliche Anzünden vom Wagendache aus in Wegfall kommt.

Lokomotivbestellungen in Deutschland. Die Generaldirektion der öffentlichen Arbeiten in Tunis hat der Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft vormals L. Schwarztopf und der Firma Penschel u. Sohn in Kassel die Lieferung von je 14 Stück sechsachsiger Lokomotiven, System Mallet, übertragen.

Weltbund der Schwaben. Der Plan zur Gründung eines Weltbundes der Schwaben auf philanthropischer Grundlage, der die Schaffung eines Mittelpunktes zur gegenseitigen Reformierung und Unterstützung bei Nachforschungen nach Verschollenen, Erbschaftssachen usw. bezweckt, hat infolgedessen einen erheblichen Schritt vorwärts getan, als der Verein der Württemberger in Berlin der Sache schon deshalb sehr sympathisch gegenübersteht, weil er selbst in erster Linie humanitäre und philanthropische Zwecke verfolgt. Er wird es also mit Freuden begrüßen, wenn die einzelnen Schwabenvereine Deutschlands und der übrigen Länder Europas, Asiens, Afrikas, Australiens usw. zum Zweck der Herstellung freundschaftlicher und landsmännlicher Fühlung untereinander an den Verein der Württemberger in Berlin ihre Adresse einsenden und zwar nicht bloß die großen Vereine, sondern insbesondere auch die kleineren Vereinigungen, Stammtische usw. Die Adresse des Vorsitzenden des Vereins der Württemberger in Berlin ist: Hr. Direktor Richard Kaufmann, Berlin SW. 61.

Wolfsach, 15. Sept. Aus Anlaß der Hauptversammlung des Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs hatte unser Städtchen ein festliches Gewand angelegt. Die Verhandlungen nahmen heute vormittag im Rathausaal ihren Anfang. Der Verband hat trotz der beschränkten Mittel das Menschenmögliche geleistet zur Erreichung seiner Ziele. Ein Reklamewerk bildet z. Bt. eine Hauptaufgabe des Verbandes. Dasselbe soll Illustrationen von Landwirtschaft und Industrie, sowie Bilder hervorragender Künstler, die ihre Zustimmung hierzu gaben, enthalten. Das Werk, welches 64 Oktavseiten umfassen soll, kommt auf 20 000 M. zu stehen. Sodann wird die Eisenbahntarifreform behandelt, deren Ergebnis günstiger ausgefallen sei, als man erwartet hatte. Auch der Ertragsfrage sind einige Worte gewidmet. Der Verband hat einen Autofahrplan herausgegeben, der in 2 Auflagen erschienen ist. Der Vorsitzende berichtete über die voraussichtliche Abrechnung des Jahres 1906, dessen finanzielle Ergebnisse die Uebernahme der Verbandskosten für den Führer auf das nächste Budget bedingen. Die dem Verband zur Verfügung stehenden Mittel seien außerordentlich gering. Baden müsse vor allem im Ausland Reklame machen. Der neue Führer müsse in fremde Sprachen übersetzt und verschickt werden. Leider habe Baden im Ausland keine Reklame-Agentur; auch auswärtige

Handelskammern fehlen, die in Anspruch genommen werden könnten. Oesterreich sei mit großen Mitteln auf den Plan getreten. Die Schweiz habe in New York ein Bureau zur Verfertigung seiner Führer und Broschüren errichtet, das 120 000 Franken jährlich kostet. Sie habe in dem Publizitätsbureau in der Generaldirektion eine geradezu musterergällige Einrichtung für Reklame. Es sei zu wünschen, daß in Baden die Generaldirektion, für die Verkehrsvereine das besorgen, was sie selbst tun sollte, nämlich die Reklame, den Anträgen dieser Vereine gegenüber sich möglichst entgegenkommend verhalte. Neben die moralische Unterstützung des Verbandes von Seiten des Staates müsse die materielle treten. Der Staatsbeitrag von 2000 M. sei zu gering. Der Voranschlag für 1908 wurde genehmigt und als nächster Tagungsort Baden-Baden gewählt.

Die neue Woche (22.—29. Septbr.) in der Mannheimer Ausstellung bringt die Hausindustrie-Ausstellung für Obst- und Gemüseverwertung, die am 29. Sept. von der Großherzogin von Baden besucht wird, die Internationale Gemüse- und die Rosenchnittblumen-Ausstellung. Billige Tage sind der 22. (Sonntag) und der 25. (Mittwoch) September, Beleuchtungstage der 22., 24. und 29. Feuerwerk wird am 27. Sept. (Freitag) abgebrannt.

München-Gladbach, 19. September. Ein falscher Quartiermacher hat das Dorf Haag und andere Ortschaften geprellt. Ein Soldat des Feldartillerieregiments Nr. 50 hatte überall Quartier gemacht unter der Angabe, beim 8. Regiment sei die Pferdebesuche ausgebrochen, so daß die Manöver abgebrochen worden seien. Er verstand es auch, durch sein sicheres Auftreten die Polizeibehörden irrezuführen, die ihm mehrere Polizisten zur Unterstützung gaben. An den Haustüren wurde die Zahl der aufzunehmenden Mannschaft mit Kreide angeschrieben und die Einwohner machten große Einkäufe an Fleisch und anderen schmackhaften Nahrungsmitteln, um ihre Soldaten bewirten zu können. Alles war in großer Erwartung, und erst als die Soldaten ausblieben, wurde den Leuten die Täuschung klar, und die Spannung löste sich in ein ungeheures Gelächter auf. Es gelang alsbald, den falschen Quartiermacher festzunehmen. Er heißt Josef Joekel und ist seinem Regiment entlaufen.

Köln, 19. Sept. Bei der Verhandlung gegen einen Taschendieb vor der Kölner Strafkammer machte der Staatsanwalt die Mitteilung, die Untersuchung habe ergeben, daß der Spitzhube auf einer Essener Taschendieb-Hochschule ausgebildet worden sei. Dort bestünde tatsächlich eine Schule, die Taschendiebe ausbilde und in die verschiedensten Gegenden ausende. Er beantragte gegen die Spitzhuben die empfindliche Strafe von 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Wien, 18. Sept. Aus Klausenburg wird über ein Familiendrama berichtet, dem ein Ehepaar und dessen zwei Kinder zum Opfer fielen. Der Beamte im Klausenburger Landeshospital Johann Litavny wurde von seinem Amte suspendiert, weil es sich herausgestellt hatte, daß er das Spital durch auf höhere Summen ausgestellte Fleischhauerrechnungen um 6000—7000 K. betrogen hat. Die Untersuchung wurde geheimegehalten, und die Direktion des Spitals wollte keine Anzeige erstatten, da der Schaden durch eine Kaution des Fleischhauers in der Höhe von 20 000 K. gedeckt schien. Samstag früh erschien jedoch in einem Klausenburger Blatte eine Mitteilung über diese Affäre. Litavny und seine Familie konnten es nicht ertragen, daß die Angelegenheit in der Öffentlichkeit bekannt wurde, und machten ihrem Leben ein Ende. Gestern früh wurden alle vier erhängt aufgefunden. Eine der Töchter war 18, die andere 14 Jahre alt. Die ältere hatte im Sommer die Maturitätsprüfung abgelegt und war seit einigen Wochen verlobt.

Ein Finanzbeamter der Standard Oil Company bezeugte, daß die Standard Oil Company of Indiana, deren Kapital Dollar 1 000 000 beträgt, im letzten Jahre Dollar 10 516 000, im Jahre zuvor Dollar 8 753 000 Reingewinn erzielte. Diese Gesellschaft wurde kürzlich um Dollar 29 000 000 gestraft.

Aus Harrisburg, der Hauptstadt des Staates Pennsylvanien, wird telegraphiert, daß dort 15 der hervorragendsten Persönlichkeiten Pennsylvanien verhaftet worden sind, die beschuldigt werden, beim Bau des neuen Staatskapitols Unterschlagungen in Höhe von 9 Millionen Dollars begangen zu haben. Zu den Verhafteten gehören Architekt Huston, Bauunternehmer Cassel, früheres Mitglied des Repräsentantenhauses, der ehemalige Schachmeister von Pennsylvanien, Mathews. Die anderen Beschuldigten sind zum Teil Unternehmer, zum Teil Beamte der Staatsverwaltung.

Um das Leben seiner Schwester zu retten, unterzog sich der Millionär Cook, ein bekannter Nabob von Chicago, einer Operation, wobei 60 Unzen Blut aus einer Arterie seines Handgelenks in den Arm seiner Schwester überführt wurden. Die Schwester, die schon am Sterben war, erholte sich bald und ist jetzt außer Gefahr. Cook empfand leichte Schwäche.

Dermisches.

Neuenbürg. Für Akkordarbeiter von Wichtigkeit ist eine Entscheidung, die das Gewerbegericht in Juffenhäusen in seiner letzten Sitzung getroffen hat. Ein Arbeiter (Schreiner) hatte gegen seinen Arbeitgeber (Schreinermeister) Klage eingereicht auf Bezahlung des garantierten Lohnes aus zwei Akkorden. (Bei keinem der beiden Akkorde kam der Kläger heraus.) Der erste Akkord war abgenommen und widerspruchlos abgerechnet. Bei Abrechnung aus dem zweiten Akkord verlangte nun der Kläger den garantierten Lohn vom zweiten und aber auch vom dem ersten Akkord. Beklagter verweigerte die Zahlung. Das Gewerbegericht entschied nun dahin: Mit seiner Forderung aus dem ersten Akkord wird Kläger abgewiesen; dagegen wird der Beklagte aus dem zweiten Akkord verurteilt, den garantierten bzw. vereinbarten Stundenlohn zu bezahlen. Aus der Urteilsbegründung ist hervorzuheben: Der Beklagte ist als Mitglied des hiesigen Verbandes der Arbeitgeber den Vereinbarungen zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern der Möbeldindustrie in Juffenhäusen unterworfen. Nach § 4 dieser Vereinbarungen ist der vereinbarte Lohn bei Akkordarbeiten zu garantieren. Der Mindestlohn ist nach § 7 auf 30, 35 und 38 J für das Alter von 17 bis 20, 20—25 und über 25 Jahre festgestellt. Aus dem zweiten Akkord hat Beklagter zweifellos diesen garantierten bzw. vereinbarten Lohn zu bezahlen und ist deshalb zur Bezahlung zu verurteilen. Anders aus dem ersten Akkord: Der Kläger hätte sofort nach Abrechnung seinen Anspruch auf § 4 der Vereinbarungen geltend machen sollen. Dies hat er nicht getan, sondern einen zweiten Akkord übernommen. Durch das Schweigen und die Weiterarbeit seitens des Klägers konnte der Arbeitgeber der Annahme sein, Kläger verzichte auf diesen Anspruch. Hätte der Kläger sofort nach der Abrechnung aus dem ersten Akkord sich gewehrt, wäre der Arbeitgeber zwar zur Bezahlung des vereinbarten Lohnes verpflichtet gewesen, auf der anderen Seite hätte aber der Arbeitgeber, wie dies auch von keiner Seite bestritten wurde, das Recht gehabt, den Arbeiter alsbald zu entlassen. Dagegen, daß ein Arbeiter schweigt und vielleicht nach Jahren seinen Arbeitgeber aus § 4 der erwähnten Vereinbarungen aus sämtlichen Akkorden verklagt, sind die Arbeitgeber zu schätzen. Aus dem Schweigen ist ein stillschweigender Verzicht auf den Anspruch auf § 4 zu folgern. Es war daher der Anspruch auf den ersten Akkord abzuweisen, dagegen aus dem zweiten Akkord, wie geschehen, der Beklagte zu verurteilen.

Das Ausbieten ausgeklagter Forderungen. Zur Warnung für solche Gläubiger, die dadurch zu ihrem Geld zu kommen versuchen, daß sie eine ausgeklagte Forderung gegen eine bestimmte Person in öffentlichem Inserat zum Verkauf anbieten, kann ein Urteil des Kammergerichts dienen, welches in den „Bl. f. Apst.“ veröffentlicht wird. Danach ist ein Angeklagter wegen Verleumdung verurteilt worden, weil er eine solche ausgeklagte Forderung, die er durch Zeitungsannonce „preiswert“ zum Verkauf

ausgeboten hat. Das Kammergericht hat mit dem Vorderrichter angenommen, daß eine solche Anzeige geeignet ist, die Ehre des betreffenden Schuldners zu verletzten. Wenn auch das Ausbieten von Forderungen in öffentlichen Blättern zum Verkauf als ein Akt der erlaubten Selbsthilfe nicht strafbar sei, so gehe doch aus der Form des Inzerats hervor, daß es dem Angeklagten in erster Reihe nicht darauf angekommen sei, durch die Veröffentlichung den Verkauf seiner Forderung herbeizuführen, sondern durch die öffentliche Bloßstellung einen nach dem Gesetz unzulässigen Zwang auf den Schuldner auszuüben, die bestehende Schuld zu bezahlen.

Eine seltsame Todesursache. Aus Turin wird geschrieben: Einem seltsamen Unfall ist in Rivoli die 16jährige Tochter des Gutsbesizers Neirrotti zum Opfer. Das junge Mädchen aß eine frischgeplückte Feige und verschluckte, ohne es zu bemerken, eine Wespe, die sich in der Frucht befand. Das Insekt stach die Unglückliche in die Kehle und verursachte hierdurch eine plötzliche Schwellung der Schleimhäute, die nicht schnell genug beseitigt werden konnte, so daß das unglückliche Mädchen in wenigen Minuten unter gräßlichen Qualen erstickte.

König Eduards Geheimnis. Eduard VII. bewahrt über sein Privatvermögen, so schreibt der „Cri de Paris“, strengstes Stillschweigen. Zwar haben einige Zeitungen versucht, es abzuschätzen, aber in Wirklichkeit weiß niemand etwas davon. Man hat von Besitzungen des Königs in West-End Londons und auch von zahlreichen Aktien amerikanischer Eisenbahnen gesprochen. In Wahrheit jedoch legt der König seine Fonds nach reiflichster Ueberlegung an, und in vielen Fällen werden diese Geschäfte nicht auf seinen eigenen Namen ausgeführt, sondern durch die Vermittlung erprobter Vertrauensmänner, die nach den Aufträgen und Befehlen des Herrschers die nach seiner Meinung günstigsten Operationen vornehmen müssen. Wie viele andere Staatsoberhäupter, so hat auch Eduard VII. einen großen Teil seiner Effekten in den Stahlkammern der sichersten Banken liegen, wo sie vor jeder Gefahr und jeder Indiskretion geschützt sind. Der König führt selbst eine kleine Aufstellung seines gesamten Vermögens und hält sie in seinem Schreibtisch verschlossen, der nur durch einen kleinen goldenen Schlüssel geöffnet werden kann. Diesen Schlüssel trägt der Monarch an einer Kette von demselben Metall immer bei sich. Er allein kennt auch das Geheimnis des Schlosses, und von dem Schlüssel existiert kein zweites Exemplar. Wenn der König in seinem Arbeitszimmer seine Geschäfte erledigt hat, so ist jedermann streng verboten, hier einzutreten, wenn er es verläßt. Das Recht dazu hat nur ein besonderer Sekretär, der gegenwärtig Lord Knollys ist. Er vernichtet alle in den Papierkorb geworfenen Papiere, indem er sie verbrennt,

selbst die Schreibunterlagen, die auf dem Tisch zurückbleiben; ja sogar die Kreuzbandstreifen der Zeitungen, die Seine Majestät erhält. Keiner der Sekretäre, die zu dem Arbeitszimmer des Königs Zutritt haben, darf ein Tagebuch führen; ebenso sind den Hofdamen der Königin alle persönlichen Aufzeichnungen streng untersagt, und sie müssen mit einem Eide bekräftigen, daß sie sich diesem Verbot fügen wollen. Trotz aller dieser Vorsichtsmaßregeln verschwinden dennoch bisweilen Papiere, und dann ist der arme Lord Knollys in großen Ängsten und fast krank vor Aufregung; denn der König hat vor Klatschereien den größten Abscheu.

Pech. Ein corpulenter Herr rief eine vorüberfahrende Droschke an. „Kutscher“, sagte er, „fünf Mark, wenn Sie mich in weniger als 15 Minuten zum Bahnhof fahren!“ Er sprang hinein und die Droschke rasselte los. Der Kutscher war, als er den Bahnhof erreichte, erfreut, zu bemerken, daß es noch einige Minuten vor der Zeit war. Kaum war der Schlag geöffnet, als der Fahrgast leuchtend ausstieg und sich stöhnend seine schweißtriefende Stirn wischte. „Was ist denn passiert?“ fragte der Kutscher. „Passiert!“ rief der corpulente Herr. „Passiert! Puh! Können Sie nicht sehen, daß der Boden in der Droschke herausgefallen ist — puh! — Ich habe den ganzen Weg zum Bahnhof laufen müssen! Puh!“ Dann blickte er sich um und sein purpurrotes Gesicht erblaute. „Kutscher“, brüllte er, „Sie haben mich nach dem verkehrten Bahnhof gebracht und ich habe meinen Zug verpaßt!“

(Um frische Blumen), in Wasser gesteckt, lange schön zu behalten, setzt man demselben etwas Kampfer zu.

Um Fleisch, Schinken oder Wurst usw., vor Schimmel zu bewahren), bestreicht man es mit Kognak oder mit gutem Kornspiritus. Wird der Schinken gefocht, so gießt man, besonders im Sommer, ein gutes Glas echten Korn hinzu. Dieser macht das Fleisch saftig und zart, ohne vorzuschmecken. Oder man rühre von Salz und Wasser einen Brei und reibe damit den ganzen Schinken ein, um ihn vor Schimmel zu bewahren. Ein anderes einfaches Verfahren ist dieses: Nachdem man vom Schinken oder von der Wurst abgeschnitten hat, bestreicht man die Schnittfläche leicht mit vom Schinken abgeschabtem Fett, dann setzt sich kein Schimmel an.

(Obst auf einfache Art einzumachen.) Man nehme dazu große Einmachegläser mit ungebohenem Rand, schwenke sie mit Rum aus und bestreue sie überall mit Zucker, fülle sie mit beliebiger Frucht, immer mit gestoßenem Zucker dazwischen und auch oben darüber und binde sie zu, vorerst mit Papier und dann noch mit Schweinsblase. Setze sie nun in ein nicht zu hohes, mit Wasser gefülltes Gefäß und mit diesem des Morgens in die Röhre, ehe noch das Herdfeuer angezündet wird, damit die

Gläser nur nach und nach erwärmt werden und lasse sie so bis den Nachmittag stehen, wonach man sie mit dem Gefäß herausnimmt und im Wasser erkalten läßt. Sowie die Röhre aber recht heiß geworden ist, muß man ein mehrfach zusammengelegtes, mit Wasser befeuchtetes Tuch oben über die Gläser legen und stets feucht halten, weil sonst die Blase leicht reißt, auch muß man bisweilen nachsehen, ob das Wasser nicht zu sehr eintrocknet und dann heißes nachfüllen. Den Zucker nimmt man nach Geschmack, je nachdem man das Süße liebt; auf ein Literglas etwa 125 Gramm.

(Ein Schlanmeier.) Der kleine Emil (als er seine Schwester mit einem Apfel ins Zimmer treten sieht): „Komm, Elli, wir spielen Adam und Eva!“ — Elli: „Ja, wie denn?“ — Emil: „Nun, Du verjuchst mich mit dem Apfel, und ich esse ihn!“

Rätsel.

In manchem Buch hast du gelesen
Von jener frommen Bruderschaft,
Die einst mit demütigen Wesen
Tat, was besagt mein erstes Paar.

Die letzte überall man findet,
Der Städte festen Bau gegründet;
Sie prangt in der Fürstentrone
Und ward auch dem Verdienst zum Lohn.

Mein ganzes auf der Menschheit Höhn
Einst war in blut'ger Pracht zu seh'n;
Sein Stern erblich, noch eh' er schied,
Doch lebt sein Nam' in manchem Lied.

Und seiner Heldentaten Preis
Verkündet dreier Dramen Kreis;
Von Dichtermund uns so verklärt,
Des Ruhmeskranz bleibt unzerstört.

Auflösung der Charade in Nr. 148.
Uebermut.

Wohlthäter der Menschheit! Auch während der langen Friedenszeit, seit den Kriegen 1866 und 1870/71, in denen der würdige Landesverein vom Roten Kreuz sich bleibende Verdienste um das Wohl unserer Vaterlandsverteidiger erwerben konnte, war ihm schon so manches mal Gelegenheit geboten, bei Unglücksfällen aller Art zum Heile leidender und bedürftiger Mitmenschen tätig zu sein. Reiche Erfahrungen wurden allenthalben nutzbringend angewendet, den erhöhten Anforderungen an das freiwillige Sanitätswesen mußte entsprochen, für eine vollkommene Ausbildung des zahlreichen notwendigen Personals, für Beschaffung der notwendigen Lehr- und Lernmittel, Apparate, Gerätschaften, Instrumente, Verbandstoffe u. v. a. m. mußte gesorgt werden. Die eigenen Mittel des Vereins reichten zur Bewältigung solch durchgreifender Ausgaben nicht aus; es wurde ihm daher staatslicherseits wieder eine Lotterie bewilligt, deren Ziehung schon am 9. Oktober stattfand. Die Lose à Mk. 1.— sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Der Waffenschmied

oder

der Ratsherr von Ulm.

Historische Erzählung nach der Chronik der Stadt Ulm
von Eugen Simson.

7) (Nachdruck verboten.)
— Schluß. —

Schon war das freudige Leben des Tages in voller Bewegung, als der Ratsbote wichtige Briefschaften übergab, über die sogleich ein Beschluß zu treffen war. Schnell hob der Bürgermeister deshalb die Tafel auf und mit dem vierten Glockenschlage hatte er die Mitglieder des Rates versammelt; nur Harsdörfer's Stuhl war noch unbesezt. Endlich erschien auch er, wild rollten seine Augen in ihren Streifen, hörbar klopfte seine Brust, eine heftige Bewegung seines Innern war nicht zu verkennen.

Schweigend setzte er sich neben Besserer, das Haupt in die Hand stützend, und als dieser seinen Vortrag begann, warf der Kollege nur zuweilen einen stehenden Blick auf ihn! Der Gegenstand der Beratung war eine von den heftigsten Drohungen begleitete Aufforderung des Kurfürsten von Bayern, sich jetzt, nachdem der Schwedenkönig in das nördliche Deutschland zurückgekehrt war, von dem mit ihm geschlossenen Bündnisse loszusagen und zu der kaiserlichen Partei überzutreten. Groß war der Eindruck, den das Schreiben in der Ratsversammlung der freien Reichsstadt Ulm hervorbrachte; denn die in demselben enthaltene Drohung des Bayernfürsten, daß, falls Ulm seiner Aufforderung kein Gehör gebe, ihre Reichsunmittelbarkeit auf dem Spiele stehe, konnte für vollkommen begründet angenommen werden, da nach glaubwürdigen Nachrichten bedeutende bayerische Truppenabteilungen so-

wohl an der Donau herauf, als über das Lechfeld her die Richtung gegen die Reichsstadt nahmen, während die schwedische Besatzung ihrer Zahl nach wohl nicht im Stande war, einen länger dauernden Widerstand zu leisten. Ueberdies hatte das alte Verhältnis der Stadt zu der geheiligten Person des Reichsoberhauptes bei einem großen Teile von Ulms Einwohnern eine Anhänglichkeit an das Erzhaus zurückgelassen, welche den offenen Bruch mit der kaiserlichen Sache nie hatte gutheißen können. Als Besserer nun seinen wohlwogenen Antrag dahinstellte, unter allen Umständen bei dem mit Gustav Adolph geschlossenen Freundschaftsbündnisse zu beharren, mußte er zu seinem großen Befremden bemerken, daß ihm vielfach widersprochen wurde und seine Auffassung namentlich in Harsdörfer einen bitteren Gegner fand, der sich sogar begeben ließ, ihm eigennützige Absichten und Wortbruch vorzuwerfen, obwohl die Ulmer ihr Bündnis mit den heiligsten Eidschwüren besiegelt hatten, welche jetzt wie Seifenblasen zerrieben sollten. Zornglühend fiel ihm Besserer in die Rede:

„Was, zum Teufel! erfrecht Ihr Euch? Wenn habe ich mein Wort nicht gehalten oder auf meine Seite gesprochen? Heda, frecher Bursche, wagst Du also meine grauen Haare zu schmäheln?“

„Die Beweise liegen am Tage, geehrtester weiland Schwiegerpapa“, erwiderte mit gezwungener Mäßigung der Andere.

„Da läufst's hinaus?“ rief Besserer. „Hört's Männer von Ulm! Euren Bürgermeister Besserer, der seit fünfundsiebzig Jahren für Euer Wohlsein Tage und Nächte gepflegt hat, wagst ein Mensch wortbrüchig zu nennen, den gerade diese Stelle, auf der er gegenwärtig sitzt, an ein Wesen mahnen sollte, das vor wenigen Monaten sein gegebenes und nicht gehaltenes Wort auf das Schaffot gebracht

hat! Geist der unglücklichen Magdalena Goldschlager, tritt auf in sichtbarer Gestalt und zeuge mir, daß ich Wahrheit gesprochen habe!“

„Das Maß ist voll!“ rief Harsdörfer nun, erhob sich, riß aus dem Koller eine Pistole, und von zwei Kugeln durchbohrt, stürzte der Bürgermeister von Besserer leblos in seinen Sessel zurück.

In gräßlicher Erstarrung waren die Anwesenden, und noch erhob sich keine Hand, den Verbrecher zu fassen; er hätte fliehen können und kein Hindernis gefunden; aber es war ihm darum nicht zu tun.

„Die Sache ist abgemacht zwischen mir und diesem Graukopf da“, sprach er, „wir werden in keinen Streit miteinander mehr geraten, und gleichgültig kann es uns sein, ob Ulm es mit dem Kaiser oder mit den Schweden hält. Aber redlich habe ich es mit meiner Stadt gemeint, an ihre Spitze gestellt, wollte ich sie groß und mächtig machen; darum opferte ich, um dieses Ziel zu erreichen, ein heiliges Verhältnis und brach meinen Schwur. Doch mein fließend Herzblut soll sie bald versöhnen! Ein-spännige“, rief er, die Tür öffnend — „herbei ich bin Euer Gefangener!“

Harsdörfer's Loos war schon nach einigen Monaten entschieden; die Todesstrafe ward gegen ihn erkannt, doch wurde er, wie der richterliche Ausspruch besagte, auf flehentliches Bitten seiner Anverwandten, mit der ordentlichen Strafe des Rades verschont und in Anbetracht seiner adeligen Geburt zur „Arquebusade“ (Erschießung) verurteilt, auch dieses Urteil in „neuen Bau“ in früher Morgenstunde vor einer Deputation des Rats vollstreckt. — — —

Besserer und Harsdörfer ruhen neben einander.

Das Grab des Letzteren deckt ein glatter Stein, Besserer's Monument aber ist noch heute in der Münsterkirche zu Ulm zu schauen.